



Lectio divina

Das Sonntagevangelium beten – Christus begegnen

1. Mai 2022

3. Ostersonntag C

1 Sich vorbereiten



Für die Schriftlesung braucht es einen ruhigen Ort und eine ungestörte Zeit. Ich zünde eine Kerze an, habe ein Kreuz oder ein Christusbild vor mir. Wie viel Zeit nehme ich mir für die *Lectio*? 10 oder 15 Minuten? Ich beginne mit dem Kreuzzeichen und rufe mir die Liebe in Erinnerung, die Gott für mich hat, und dass Er durch sein Wort jetzt zu mir spricht. Ich beginne mit einem Vorbereitungsgebet, z.B.: „Herr Jesus, lass mich dich tiefer erkennen, dich immer mehr lieben und dir treuer nachfolgen. Amen.“ Dann lese ich das Evangelium, am besten laut und langsam.

2 Lesen



Apostelgeschichte 5,27-32.40b-41 – Psalm 30 – Offenbarung 5,11-14

Jesus erscheint den Jüngern am See von Tiberias (Johannes 21,1-14):

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von der Toten auferstanden war.

3 Betrachten



Petrus und sechs weitere Jünger befinden sich am See Gennesaret. Der Leser zählt die Jünger zusammen und kommt auf die Zahl sieben. Die Zahl der Fülle. Unter diesen sieben Jünger sind zwei, deren Namen nicht genannt wird, ebenso der Jünger, den Jesus liebte. Ganz offensichtlich wird uns hier nicht nur eine sehr alte Ostererscheinung in Galiläa geschildert. **Wir sollen uns selber in der großen Schar der Jünger wiederfinden**, die durch die Siebenzahl angedeutet wird. Wir sollen uns auch vom „Lieblingsjünger“ angesprochen fühlen, der im leeren Grab „sah und glaubte“ und der auch hier aus einer inneren Erkenntnis und aus einem liebenden Herzen Jesus am Ufer erkennt.

Die Jünger gehen ihrem alten Beruf nach. Wenigstens auf ihr Handwerk konnten sie sich noch verlassen. Doch auch das klappte nichts. Sie gingen in jener Nacht leer aus. Für die Jünger gibt es kein Zurück mehr ins alte Leben. Sie müssen sich der neuen Wirklichkeit der Auferstehung stellen. Wir ahnen die verworrenen Gedanken und Gefühle der Jünger: Enttäuschung und Trauer, Hoffnungslosigkeit und Frustration einerseits, andererseits Hoffnung und Freude, Zweifel und Glaube, wenn wir an das vorhergehende Kapitel denken. Als Jünger Jesu darf ich **meine eigenen Gefühle und Gedanken wahrnehmen, was den Glauben und meine Hoffnung angeht, die Zweifel und die Ängste**.

Plötzlich kommt Bewegung ins Spiel. Jesus steht unerkannt am Ufer. Ein Gespräch ergibt sich, ein wunderbarer Fischfang und das gemeinsame Frühstück schließen sich an. **Als Jünger Jesu müssen wir uns immer wieder von Ihm überraschen lassen. Unerwartet und überall kann Er auftauchen und ein Wunder wirken**. Wo Jesus wirklich im Spiel ist, da kann man getrost die Netze auswerfen und es sind genügend Fische im Netz. Aber dazu braucht es die innere Erkenntnis eines Jüngers, der sich von Jesus lieben lässt und seiner Liebe antwortet. Nun kann man sich fragen, ob 153 Fische viel oder wenig sind. Der arme Petrus hatte schwer daran zu schleppen. Aber ein großes Fischereiuunternehmen kann er damit nicht aufmachen. So ist es doch auch in der Kirche heute. Wir brauchen mit großen Zahlen nicht so sehr rechnen. Aber wir müssen diejenigen wahrnehmen und ernstnehmen, die sich vom Herrn ansprechen lassen. Und damit hätten wir dann genug zu tun. Und so erzählt uns diese Ostererscheinung auch etwas von unserem Auftrag als Christen heute: Selber den Herrn unter uns entdecken und dann auf sein Wort hin das Netz auswerfen.

4 Beten



Ich lese das Evangelium noch einmal: langsam, leise, mit Andacht. Wie kann ich dieses Wort in meinem Alltag anwenden? Ich danke dem Herrn für die Einsicht, die er mir geschenkt hat. Ich bitte Gott, mich mit einer seiner geistlichen Gaben zu segnen, die mir hilft, im Sinne des Evangeliums zu handeln: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Ich bete für die Kirche, für unsere Gemeinde und für unsere Familien. Vater unser.

